

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von A. Jockenhövel und W. Kubach. Abt. III, 1. Band: Armgart Geiger, Treibverzierte Bronzerundschilde der italischen Eisenzeit aus Italien und Griechenland. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1994. 131 Seiten, 114 Tafeln, 55 Textabbildungen

Die Arbeit behandelt die mit Punzen verzierten Bronzerundschilde der italischen Eisenzeit und berücksichtigt darüber hinaus die Funde aus griechischen Heiligtümern.

Im Kapitel über die Chronologie werden die einzelnen Schemata vorgestellt. Dabei erschöpft sich die Vorlage auf die Buchstaben und Ziffern der definierten Stufe und die damit verbundenen Angaben zur absoluten Datierung. Stufeninhalte werden nicht vorgestellt, geschweige denn diskutiert. Warum "in der vorliegenden Untersuchung ... für eine Datierung hauptsächlich das Chronologiesystem von K. Kilian herangezogen" wird, ist Rezensenten nicht ganz verständlich, da die Mehrzahl der Schilde aus Gräbern des 7. Jh. stammt und dieses Jahrhundert, mit Ausnahme seines unmittelbaren Beginns, nicht von K. Kilian bearbeitet wurde.¹

Die Behandlung des Fundstoffs wird mit einer Charakterisierung der technischen Merkmale eingeleitet. Schildrand, Verstärkungsrippen, Schildbuckel, Schildfessel, Anhänger und deren Befestigung sowie die Niete werden in ihren unterschiedlichen Ausführungen vorgestellt. Die Funktion der auf Rand und Buckel folgenden Rippen als Verstärkungen läßt sich nach Meinung des Rezensenten nicht in dieser Ausschließlichkeit belegen. Sie liegen viel zu sehr im Dekor begründet, als daß man sie davon lösen könnte. Dies zeigt sich vor allem dort, wo sie mit anderen Punzierungen zusammen ein komplexes Motiv ergeben. Beim Schildbuckel werden ein- und zweiteilige Ausführungen unterschieden. Die Schildfessel aber macht den Schild erst zu einem solchen, was die Verfasserin vor allem im letzten Kapitel deutlich herausstreich. Die an mehreren Stellen im Text geäußerte Meinung, daß die Kanten der Seitenteile zum Schutze der Hand nach innen gebogen wären, kann nicht nachvollzogen werden, da die Kanten zur Hand hinweisen und die Verletzungsgefahr dadurch eigentlich erhöht sein müßte, es sei denn, die Seitenteile wären gefüllt gewesen. Den gegossenen Anhängern, von denen die Verfasserin zwei Typen unterscheidet, wird eine apotropäische Funktion sowie die Funktion von Klapperblechen zugeschrieben. Die Schlaufen und Bügel, an denen sie hängen, werden nach der Form und dem Querschnitt unterschieden, wobei die Verfasserin diesen Elementen im Zusammenhang mit der Frage nach Werkstätten eine erhöhte Bedeutung beimißt.

Daraufhin wird die Frage diskutiert, inwieweit die Schilde ein Innenfutter besessen haben könnten, wobei die Verfasserin bei der Autopsie eines angeblich mit Leder hinterfütterten Schildes aus Verrucchio zu dem Ergebnis kommt, daß "bei Schildfesseln, Anhängern und Rand ... kein Zwischenraum für ein ursprüngliches Lederfutter zu erkennen" ist und dieser Schild somit allen anderen Schilden entspräche.

In einer Übersicht wird dann die Verzierung behandelt. Dabei unterscheidet die Verfasserin "A. Punzen mit einfachen Formen" und "B. Punzen mit komplexen Mustern, die ein ganzes Motiv darstellen", wobei die Umschreibungen nicht besonders elegant gewählt

sind. „Punzen der ersten Art wurden zur Herstellung geometrischer Muster verwendet, während jene der zweiten Art figürliche Motive aufweisen“. Punzen einfacher Form bilden Buckel, Punkte, Sternchen, Ringbuckel und Ringe (bei der Verfasserin zu Kreisringbuckel und Kreisringen verdoppelt), S-Haken, Swastika und Rippen (hierunter fallen auch die Wellenmuster) sowie Buckel mit aufgesetzten Buckeln mit oder ohne Punktkreise. Bei der Rippenzier macht sie darauf aufmerksam, daß das Ornament „nicht nur durch ein einmaliges Eindrücken der Punze, sondern auch durch ein gleichmäßiges Ziehen der Punze erzeugt werden kann“, wobei sie eine länglich-ovale Punze annimmt. Nach Ansicht des Rezessenten werden die Leisten zum einen durch eine Kugelpunze eingearbeitet, wobei die Punze schräg angesetzt und sukzessive nach vorn getrieben wird - nur dadurch lassen sich mitunter die kugeligen Auswölbungen innerhalb der Leisten erklären - und zum anderen durch Punzen mit abgerundeten breiten Schneiden, die abgeschrägt gewesen sein dürfen, um ein dem Schrotten vergleichbares zügiges Arbeiten zu gewährleisten.

Die mit Punzen des Typus A eingearbeiteten Motive entstehen durch Aneinanderreihung derselben Punze. Man hätte den Dekor zudem weitergehend in aneinandergereihte und zusammengesetzte Muster differenzieren können, da die Verfasserin in ihrer Gruppe A der Muster mit Punzen mit einfachen Formen auch aus Buckeln zusammengesetzte Dreiecke oder Hakenkreuze aufnimmt, die nicht gerade typische Komponenten geometrischer Reihenornamente darstellen.

Bei ihrer Gruppe B der Muster mit „Punzen mit komplexen Mustern, die ein ganzes Motiv darstellen“ unterscheidet die Verfasserin „einfache“, „entwickelte“ und „abstrahierte“ Motive. Die Begriffe suggerieren eine Entwicklung, die nur teilweise gerechtfertigt erscheint, zumal der Übergang von der einfachen zur entwickelten Darstellungsweise laut Verfasserin „in einer detaillierten Ausgestaltung der natürlichen Merkmale“ besteht und „daher weniger eine stilistische Weiterentwicklung, denn eine Verbesserung der technischen Fertigkeit bei der Punzenherstellung“ bezeichnet. So trifft Abb. 18 insofern nicht das Richtige, als der Reiter, der unter A erscheint, aufgrund seines Auflösungszustandes nach Kategorie C gehören müßte. Zu A würde dagegen der Reiter des Schildes Nr. 83 passen. In Kategorie C ist es nach Ansicht der Verfasserin „nicht mehr notwendig, die technischen Fertigkeiten zu verbessern, vielmehr ist eine Veränderung im stilistischen Ausdruck entscheidend“. Bei den Pferde- und Reiterfiguren hätte sich übrigens auch eine Gliederung angeboten in solche, bei denen jeweils nur die dem Betrachter zugewandten Vorder- und Hinterbeine gezeigt werden und in solche, bei denen alle vier Beine dargestellt sind, was übrigens als ein chronologisches Kriterium zu werten ist und die Schwelle zwischen Bernardini- und Barberini-Grab (Palestrina) zu markieren scheint.

Wichtig sind die Beobachtungen zum Aufbau komplexer Motive und der Nachweis der Verwendung mehrerer Punzen durch Unregelmäßigkeiten im Ansatz und Versatz der Punzen bzw. in den Überschneidungen der Muster sowie die Selektion jener Punzen, aus denen die Flechtbänder aufgebaut sind (Abb. 22b). Dabei besteht die Punze aus je einem Ringbuckel beiderseits eines S-Spiralbündels, wobei der Ringbuckel zugleich Dreh- und Angelpunkt bei der Aneinanderreihung der Einzelkomponenten bildet. Hieraus erklärt die Verfasserin, daß „trotz der geringen Abweichungen ... die Flechtbandmuster mit auffallender Gleichmäßigkeit gearbeitet“ sind.

Motivisch unterscheiden sich die Flechtbandmuster wie auch die Palmettenbögen durch eine Verknüpfung der Einzelpunzen zu einer Kette, während die Buckel, Ringbuk-

kel usw. in Abständen aneinander gereiht sind. Man könnte deshalb auch von Reihen- und von Kettenmustern sprechen.

Die Schilde werden von der Verfasserin der Dekoration nach in drei Gruppen unterteilt und zwar in "Gruppe 1: Schilde mit ausschließlich geometrischen Motiven", in "Gruppe 2: Schilde mit figürlichen naturnahen Motiven" und in "Gruppe 3: Schilde mit figürlichen Phantasiemotiven". Jede der Gruppen zerfällt weiter in Typen. "Entscheidend für den Beginn eines neuen Typs ist jeweils das Neuaufreten von Verzierungsmotiven, die vorerst den alten bekannten hinzugefügt werden, diese dann mit der Zeit ablösen" (S. ...). Bei der dann folgenden Behandlung der einzelnen Typen werden die eingangs vorgestellten technischen und ornamentalen Kriterien systematisch abgearbeitet. Dadurch gewinnt die Arbeit an Klarheit und Übersichtlichkeit. Die Typen sind deutlich voneinander abgesetzt.

Innerhalb der ersten Gruppe (1) "Schilde mit ausschließlich geometrischen Mustern in konzentrischen Zierzonen" unterscheidet die Verfasserin sieben Typen, und zwar Typ 1a "Schilde mit Kreisringbuckeln und geometrischen Pferdchen", Typ 1b "Schilde mit Kreisringbuckeln und Fischgrätmustern", Typ 1c "Schilde mit radialen oder schrägen Rippen bzw. Rippengruppen und Zick-Zack-Muster", Typ 1d "Schilde mit Metopenverzierung", Typ 1e "Schilde mit Wellenbandmuster und Metopenverzierung", Typ 1f "Schilde mit radialen Zierzonen" und Typ 1g "Schilde mit großen Buckeln sowie Bogenmustern aus Perlbuckelreihen".²

Ihre Gruppe 2: "Schilde mit figürlichen naturnahen Motiven" untergliedert die Verfasserin in vier Typen, und zwar in Typ 2a "Schilde mit einfachen naturnahen Pferdchen- und Entendarstellungen sowie Flechtband- und Lotosblütenmustern", in Typ 2b "Schilde mit stilistisch entwickelten naturnahen Tierdarstellungen sowie florealen und geometrischen Mustern", in Typ 2c "Schilde mit stilistisch entwickelten naturnahen Menschen- und Tierdarstellungen sowie florealen und geometrischen Mustern" und in Typ 2d "Schilde mit orientalisierenden Motiven und technischen Neuerungen". Letzterer unterscheidet sich außer den Motiven, die sich auf Palmetten und Rosetten beschränken, vor allem durch einen Schildbuckel mit Nietstift. Dieser ragt bei Nr. 92 16,7 mm weit nach unten heraus und weist unmittelbar am Schildblech sowie am Stiftende jeweils eine Beilagscheibe auf. Diese Vorrichtung lässt auf ein Futter schließen. Dieser Typus hat innerhalb der einförmigen Gruppe 2 nichts zu suchen und sollte einer eigenen Gruppe zugewiesen werden.

Die Gruppe 3 bilden "Schilde mit figürlichen Phantasiemotiven, Palmettenbögen und Sternchenreihen". Sie zerfällt in drei Typen, in Typ 3a "Schilde mit stilistisch entwickelten Pferdchendarstellungen", in Typ 3b "Schilde mit stilistisch einfachen Fabelwesen, entwickelten Palmetten und Doppelpalmetten" und in Typ 3b "Schilde mit stilistisch entwickelten Sphingen-, Palmetten- und Flechtbanddarstellungen".

In einem abschließenden Kapitel wird die Frage nach der Funktion der Schilde gestellt. Für die Gebrauchsfähigkeit eines Schildes im Kampf müssen nach Ansicht der Verfasserin gewisse Voraussetzungen gegeben sein. Sie führt sechs Kriterien an, die erfüllt werden müssten, um eine volle Funktionstüchtigkeit zu gewährleisten. 1. Größe der Schilde; sie darf die Handhabung nicht behindern. 2. Blechstärke; sie muß ausreichend dick sein, um einem Schlag Stand zu halten. 3. Verstärkungsringe um den Rand und um den Schildbuckel; sie sollen das Flattern des Schildes verhindern. 4. Randverstärkung; sie soll den Rand stabilisieren. 5. Schildfessel; sie muß stabil und fest montiert sein. 6. Futter; damit der Schild mehr Festigkeit besitzt.

Da die Schilde der Gruppe 3 keine Schildfesseln besitzen und auch keine Nietlöcher vorhanden sind, die auf eine solche hindeuten könnten, ferner mit 90 cm sehr groß und mit einer Blechstärke von maximal 0,5 mm sehr dünn sind, sieht die Verfasserin in ihnen reine Zierschilde. Diesen stellt sie die Schilde der Gruppe 1 gegenüber, die eine fest montierte, mit Metall gefüllte Schildfessel, einen geringeren Durchmesser von ca. 60 cm und ein dickeres Blech besitzen und erachtet sie als für den Kampf geeignet. Zwischen beiden stehen die Schilde der Gruppe 2, die mit wenigen Ausnahmen ebenfalls eine Fessel haben, deren Griffstück, wie die Verfasserin vermutet, aus Holz bestand, deren Größen aber bereits den Schilden der Gruppe 3 entsprechen, wobei die Stärke des Blechs noch ein wenig dicker ausfällt. In ihnen vermutet die Verfasserin Schilde für Repräsentationszwecke. Eine Ausnahme in Gruppe 2 bilden die Schilde des Typus 2d, denen Kampftauglichkeit zugebilligt wird. Sie allein sind für ein Futter ausgelegt. Da den Schilden eine Schildfessel regelmäßig fehlt, müßte diese am Futter befestigt gewesen sein. Doch auch für die Schilde der Gruppe 1 sieht die Verfasserin die volle Tauglichkeit letztendlich nur über ein Futter gewährleistet, auch wenn ein solches bislang noch nicht nachgewiesen werden konnte und auch keine Indizien für eine technische Verwirklichung vorhanden sind. Doch muß dann bedacht werden, daß die Funktion der Bronzehänger als Klappern ausscheiden muß, denn das Futter dämpft den Klang empfindlich.

Daraus schließt die Verfasserin auf einen Funktionswandel der Schilde vom Kampfschild (Gruppe 1) über den Repräsentationsschild (Gruppe 2) zum Dekorationsschild (Gruppe 3). Doch stellt man sich die Frage nach dem Kampfablauf und der Beteiligung der Bronzeschildträger am Treffen. Zuvor bedarf es aber einer Analyse derjenigen Gräber, die Bronzeschilde erbracht haben und eines Vergleichs mit anderen Inventaren. Analyse und Vergleich betreffen zum einen die Bewaffnung sowie die soziale Stellung des Toten und dies jeweils im Wandel der Zeit. Eines geht aber schon aus den Grabfunden hervor, in denen Schilde lagen: Die Träger repräsentierten die jeweilige Oberschicht innerhalb der Männergesellschaft. Doch die Rolle, die die Führer beim Treffen gespielt haben, dürfte einem Wandel unterlegen haben. Dies würde auch den Funktionswandel der Schilde erklären. Demnach wären die Träger der Schilde der Gruppe 1 noch mehr oder weniger aktiv am Kampfgeschehen beteiligt gewesen, hätte sich aber immer mehr zurückgehalten und aus der Distanz (Gruppe 2a-c) den Kampf verfolgt und sich letztlich vielleicht vom Treffen ferngehalten (Gruppe 3). Die Schilde der Gruppe 2 hätten somit keinen Schlag mehr parieren müssen, während die Schilde der Gruppe 3 als Insignien lediglich die militärische Bedeutung des Besitzers darstellen sollten. Der eigentliche Kampfschild aber dürfte geflochten, aus Sperrholz oder aus Leder bestanden haben. Eine ähnliche Stellung wie die Schilde nehmen übrigens auch die hybriden Helmformen ein, die beim Kampf mehr als hinderlich gewesen wären, wobei in Veji, Casale del Fosso, Grab 871, Helm und Schild beisammenliegen.

Zum Schluß versucht die Verfasserin, über die Verbreitung der Schilde eines jeden Typs die jeweiligen Werkstätten zu ermitteln. Dabei werden a priori Werkstätten in Veji, Bisenzio und Marsiliana d'Albegna angenommen, die sich aber anhand der Verbreitung nicht ohne weiteres belegen lassen. Dies zeigt die folgende Übersicht deutlich (ohne Exemplare aus Griechenland) 1a: Veji (3 von 5), 1b: Marsiliana d'Albegna (1 von 5), 1c: Marsiliana d'Albegna (2 von 12, dabei 5 in Cerveteri), 1d: Veji (1 von 4), 1e: Bisenzio (1 von 4), 1f: Veji (1 von 2), 1g: Bisenzio (1 von 2). Dabei lassen sich nur die Schilde der Gruppe 1 für eine Herkunft auswerten, nicht dagegen die Verbreitung von Schilden der

Gruppe 2, während die Schilde der Gruppe 3 fast gänzlich Einzelstücke darstellen. Nur für den Typus 2a macht die Verfasserin wieder Werkstätten in Marsiliana d'Albegna verantwortlich. Als Argumente für die Herkuft werden nun verstärkt Anhänger und Bügelformen genannt. Chronologische Argumente werden für die Herkuft nicht herangezogen.

Die Schilde der Gruppe 1 werden über datierende Gräber von ca. 750-650 v. Chr. datiert, während die Schilde der Gruppe 2 gesamtheitlich dem 7. Jh. zugewiesen werden. Bei den Schilden der Gruppe 3 handelt es sich mit einer Ausnahme um Sammlungsstücke, die ihre Zeitstellung nur über die Verzierung verraten (7. Jh.). Bei den Schilden der Gruppe 1 werden die oft nur aus wenigen Grabfunden ableitbaren Zeitintervalle auf die Verwendung der Schilde übertragen, ohne über einen Vergleich der Verzierungen mit anderen Gattungen der Toreutik mit längeren Laufspannen zu rechnen. Eine Folge der Typen 2a und 2b wird wohl nicht zu Unrecht anhand stilistischer Überlegungen erwogen.

Man verdankt der Arbeit eine erste umfassende Darstellung der Schilde in Zeichnungen, was eine wesentliche Bereicherung gegenüber der Arbeit durch I. Strøm³ darstellt. Die Typologie ist klar, beruht aber auf der Verzierung. Man hätte demgegenüber auch anders verfahren können und erst eine formale Unterscheidung der Schilde und dann anschließend eine Einengung anhand der Verzierung vornehmen können. So wäre die Sonderstellung des Typus 2d besser zum Tragen gekommen. Auch die Schilde des Typus 1e (über linsenförmige Schildbuckel) hätte man in einer höheren Hierarchie von den klassischen, sich über die Zeit hinweg kaum wandelnden Schilde absetzen können.

Sehr schön sind die Übersichten zu den jeweiligen Verzierungen als Textabbildungen. Sie helfen bei stilistischen Erwägungen, die sich anhand der Tafeln nicht so leicht verfolgen lassen.

Ein Hinweis noch zur chronologischen Einschätzung der Gräber des 7. Jh. Die Verfasserin favorisiert eine ältere Datierung der Gräber - andererseits neigt sie dazu, Gräber des 8. Jh. zu jung einzuschätzen. Die ältere Datierung wird oftmals durch die unterschiedliche Zusammensetzung der Grabensembles suggeriert. Es handelt sich in der Regel um extrem wohlhabende Grabausstattungen, unter denen sich traditionelle Produkte und Einfuhrwaren gleichermaßen befinden. Dadurch wird eine chronologische Beurteilung schwer. Man neigt offenbar dazu, die Gräber anhand traditioneller Beigaben, und hierzu zählen vor allem die Schilde, älter zu datieren. Da es sich bei den Grabbeigaben um regelrechte Anhäufungen handelt, liegt es auf der Hand, daß sich darunter ältere und jüngere Beigaben verbergen. So sind in der Tomba Regolini Galassi von Cerveteri die unterschiedlichsten Typen von Schilden, darunter auch geometrisch verzierte Exemplare, belegt. Bei den geometrisch verzierten Schilden des Typus 1c sind die Schildfesseln offenbar bewußt abgenommen und dabei zugleich die Niete entfernt worden, und zwar vielleicht deshalb, weil sie den veränderten Erfordernissen nicht mehr gerecht wurden. Darüber hinaus stellen sie mit einem Durchmesser von über 80 cm zugleich die größten Exemplare der Gruppe 1 dar. Hierin wie auch in der geringeren Blechstärke ähneln sie somit den Schilden der Gruppe 2, mit denen sie gleichzeitig sind. Daraus folgt, daß auch noch zu dieser Zeit geometrischer Dekor zum Musterschatz der Toreuten zählte.⁴

Halle (Saale)

Ralf Schwarz

Anmerkungen

¹ Kilian 1971, S. 219 ff. – Kilian 1970, S. 63 ff.; es behandelt die chronologischen Abfolgen der verschiedenen italischen Regionen in der Übersicht. Die Abfolge in Sala Consilina zumindest ist alles andere als nachvollziehbar, und den Vorschlag zur Chronologie der Villanova-Zeit in Bologna wird man mit Beinhauer als fehlerhaft beurteilen müssen, da hier Beigabengruppen von Männer- und Frauengräbern wechselnd aufeinanderfolgen. Allein die chronologische Einschätzung des Kriegergrabes von Tarquinia überzeugt. Die meisten Gräber mit Schilden aber gehören einer Phase an, die jener des Kriegergrabes folgt und schlachtweg als Phase IIIb bezeichnet wird, wobei eine feinere Unterteilung nicht vorgenommen wird, obwohl sich die Phase auf ein Drei Viertel Jahrhundert erstreckt und sich hierin eine diffizile Abfolge von Materialgruppen verbirgt. Auch die Chronologie von Close-Brookes für die Nekropole von Veji-Quattro Fontanili weist Mängel auf. Dies trifft besonders für die Unterteilung der Phase IIb zu, da sich hier die Ausstattungsgruppen von Männer- und von Frauengräbern abwechseln, doch wirkt sich dies auf die absolute Datierung der Schilder nicht aus, da die Phasen so enge Zeiträume umfassen, daß sich daran kaum etwas ändert. Demgegenüber ist die Phase IIa äußerst grob umrissen, da sie Material der 2. Hälfte des 9. Jh. und der 1. Hälfte des 8. Jh. zusammenschließt, doch sind aus dieser Phase keine Schildfunde bekannt. Wenn die Verfasserin der Chronologie von Close-Brookes „sehr gute Einstufungsmöglichkeiten“ zuschreibt, so bezieht sich dies wohl in erster Linie auf die übersichtlich zusammengestellten Formengruppen. In Bisenzio weist die Abfolge der Gräber Lücken auf, wodurch die für italische Gräberfelder ungewöhnliche Klarheit in der Stufenabgrenzung bei Delpino zurückzuführen ist. Die chronologische Abfolge der Gräber des 7. Jh. durch Ström wird dagegen überhaupt nicht in der Übersicht vorgestellt. Die Fibeln als Argumente für die Datierung der Gräber des 7. Jh. anzuführen, führt nicht weiter, da die zitierten Typentafeln stets nur den Beginn der Formen zeigen und sich die Fibeln lange Zeit hindurch gehalten haben. Natürlich lassen sich gewisse chronologisch relevante Details, wie etwa die Verzierung oder der Nadelhalter, ausfindig machen, doch geht die Analyse nicht so weit (ein Beispiel bilden die Erwägungen zu Narce Grab 62 auf S. 100). Literatur siehe bei Verfasserin sowie Beinhauer 1985.

² Der Gruppe 1 gehören dann noch Fragmente und Einzelstücke an, die sich keinem der definierten Typen zuweisen lassen. Da keine über die Schilder hinausgreifende Behandlung der Verzierung erfolgt, wird von der Verfasserin nichts zu den Einzelstücken angeführt. So bleibt ihr verborgen, daß etwa Zinnenmäander und Schlaufenmäander in Bologna häufig vorkommen, und daß dies auch für Abtreppungen gilt, die den Schild Nr. 51A zieren. Den Abtreppungen liegt ebenfalls der Mäander zugrunde. Sie wurden offenbar von den Toreuten als Tiere aufgefaßt und entsprechend gekennzeichnet. Solche zu Buckelreihen stilisierte Tierkörper kennt man nur aus dem Golasecca-Gebiet. Bedenkt man, daß das Golasecca-Gebiet in verschiedener Weise Bologneser Einflüsse aufnahm und umsetzte, dann möchte man im Schild Nr. 51A ein lokales Fabrikat vermuten. Bologna wiederum bildet den nördlichen Brückenkopf der Villanova-Kultur, woraus sich Beziehungen nach Etrurien ableiten (siehe G. Camporeale, *I commerci di Vetulonia in éta orientalizzante* [1969]). Wohl aus handelsspezifischen Gründen gerät das Golasecca-Gebiet schon am Ende des 8. Jh. in die Interessensphäre Bolognas. Die Tatsache, daß die Nachahmungen im Golasecca-Gebiet besondere Güter darstellen und aus reichen Gräbern stammen, läßt auf eine Führungsschicht schließen, die ihren Geschmack nach Bologna ausrichtete. Neben Fibeln sind dies Situlen, Deckel, Amphoren, Rippenschalen, Beinschienen und Helme, also warum nicht auch Schilder?

³ Ström 1971

⁴ Folgende Druckfehler befinden sich in der Arbeit: S. 2: „Fabrina“ statt Farbriano; S. 10, Abb. 4: „Catellani“ statt Castellani; S. 16, Zeile 18: Verb fehlt; S. 67, Zeile 13: „From“ statt Form; S. 67,

Zeile 19: "aus" zuviel; S. 69, Zeile 11: "IIIB3" statt IIB3; S. 91, Zeile 11: "Fabrino" statt Fabriano; S. 105, Anm. 1, Zeile 3: "Rundfragment" statt Randfragment.

Literaturverzeichnis

Beinhauer, K.W. 1985
Untersuchungen zu den eisenzeitlichen Bestattungsplätzen von Novilara (Provinz Pésaro und Urbino/Italien) - Archäologie - Anthropologie - Demographie - Methoden und Modelle, Mannheim

Kilian, K. 1970
Zum Beginn der Hallstattzeit in Italien und im Ostalpenraum - Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 17, Mainz, S. 63-83

Kilian, K. 1971
Bemerkungen zur Chronologie der Frühen Eisenzeit und zum Beginn der Hallstattzeit in Italien und Nordwestjugoslawien - Actes du VII^e Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques Beograd 1971 I, Belgrad, S. 219-231

Strøm, I. 1971
Problems Concerning the Origin and Early Development of the Etrusca Orientalizing Style - Kopenhagen

Das ausgegrabene Kultengräberfeld gehört weder zu den Alamannen noch zu den Thüringen und noch weniger zu den Baiern. Wozu gehört dann aber die Bewohner? Dieser Umstand läßt den Leser und Benutzer dieses Bandes noch interessanter die Vorlage und Auswertung der archäologischen Funde verfolgen. Die Publikation ist klar aufgebaut und übersichtlich in 14 Abschnitte gegliedert. Sie beginnt mit einer Einführung in geographisch-geologischer und archäologischer Sicht. Es ist zu begrüßen, daß nicht nur ein Katasterplan, sondern auch eine topographische Karte mit Höhenschichtenlinien und Gewässern sowie Fundplatzeintragungen vorgelegt wird. Allerdings ist der auf S. 14, Abb. 2, mit 1 : 100 000 als Maßstab vorgelegte Katasterplan zu ändern in 1 : 10 000. Der als Beilage 1 vorgelegte Grabungsplan läßt zweifelsfrei erkennen, daß das Gräberfeld im Westen und im Norden vollständig erfaßt wurde, während im Süden eine größere Anzahl von Gräbern im 19. Jh. durch einen Steinbruchbetrieb vernichtet wurde. Die dokumentierte Grabzahl beläuft sich auf 261 Gräber, die 188 Individuen, verursacht durch Doppelgräber- und Mehrfachgräberlegen, enthalten. Auf Graboberschüttungen wurde besonders geschaut. Sie treten aber außerordentlich selten auf. Es werden einfache Grabgruben, Sarggräber, Kammergräber, in den anstehenden Kalksandstein eingetiefte Gräber, Kreisgräber und Gräbergal unterteilt, die sowohl Männer- als auch Frauen- und Kinderketten enthielten. Hinzu kommen Pferde- und Hundebestattungen. Ein Pferdegrab (Grab 106) war mit einer kleinen Bronzeglocke ausgestattet.

Leider blieb auch das Kultengräberfeld von Westheim nicht von Grabräubern in alter Zeit, wenige Jahre oder Jahrzehnte nach den Bestattungen, verschont. Insgesamt wiesen 118 Gräber, das sind 41 %, denartige Störungen auf. Es handelt sich dabei sowohl um Männer- als auch um Frauengräber. Plastergruben an der Nordperipherie des Gräberfeldes ließen auch zu dem Grundriss eines kleinen Gebäudes verbinden. Der Autor schloß folgendo: "Mit sehr großer Wahrscheinlichkeit wird man ... mit einer zentralen Lehmgeländezeichen Holzpostamentreiche rechnen dürfen, deren Plasterstellungen einen einfachen Saalbau ergeben."